Aber noch war der erhabenste Moment des Schauspiels nicht vorüber. Als der Wind sich verstärkte und die Wogen sich erhoben, kamen 4 andere Schiffe herbei. In dem Moment, wo sie ganz kühn der Basis des Berges an seinem Nordfufse sich näherten und mit Staunen das gewaltige Aufwallen über ihren Köpfen betrachteten, hörten sie ein dumpfes und langes Rollen unter sich, ein Getöse, das alsbald in dem Hervortreten eines immensen und furchtbaren Vulkans, der aus der Mitte der versammelten Flotte sich hervorhob, seinen Ursprung kundgab. Anfänglich kochten die Wogen wild und regellos im Tumult empor, dann schossen sie hoch als glänzende Wassersäule auf, die aber wieder in sich selbst zusammenstürzte. Nur allmählig beruhigte sich dieser Tumult. Nun erst sah man aus der Erde mit einem furchtbaren, Alles erschütternden Donner einen Flammenstrom mit Rauch gen Himmel auffahren, als wollten alle Feuer des Erdinnern dort ihren Ausgang nehmen. Dann erst spie der Vulkan Lava und Bimstein, oft in Stücken wie grofse Kugeln, aus, überschüttete damit alle Schiffe mehr oder weniger, und versetzte die Mannschaft in Todesangst, mit in die Luft geschleudert zu werden oder in die Tiefe des Meeres zu versinken. Aber dies dauerte nur einen Moment; die Eruption erlosch fast eben so schnell, wie sie hervorgebrochen war. Dann stürzten die Wogen in den geöffneten Schlund mit einer Wuth im Wirbel, den man nur mit dem Malstrom vergleichen kann, und mit einem Tosen und Brausen, dem des Niagara-Wassersturzes vergleichbar.

Die Schiffe entflohen und überliefsen den Vulkan seinem wechselnden Zustande von auf einander folgenden Eruptionen und Beruhigungen, ohne dafs darum sein Gedonner aufhörte, das uns in wechselnden Intervallen die verschiedenen Phasen seiner Entwickelung berechnen liefs." C. R.

Neuere Literatur.

The Chinese and their Rebellions, viewed in connection with their National Philosophy, Ethics, Legislation and Administration to which is added an Essay on Civilisation and its Present State in the East and West. By Th. T. Meadows. London 1856. LX und 665 Seiten in gr. 8.

Der Verfasser dieses grofsen und überaus reichhaltigen Werkes ist Interpret im Civildienste der Königin von Grofsbritanien. Er hat Viel aus gedruckten (chinesischen) Quellen, weit mehr aus dem frischen Leben geschöpft; und wenn seine Ergebnisse der chinesischen Nation viel günstiger sind, als die seiner meisten Vorgänger, so darf man ihm aus verschiedenen Gründen eher Glauben beimessen als Jenen. Kein Europäer, welcher bis jetzt längere oder kürzere Zeit in China verweilt und in Folge dessen über China geschrieben, zeigt einen so ausgezeichneten Beruf zur Sache; denn in Herrn Meadows eint sich gründliche wissenschaftliche Bildung mit praktischem Scharfsinn, mit der Klugheit des ächten Weltmanns und seltne Gewandtheit im Gebrauch der Chinesischen Sprache mit dem edelsten, freisinnigsten Interesse für alles Menschliche, einem Interesse das ihn gelegentlich auffordert, die wichtigsten politischen und socialen Fragen der Gegenwart mit in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen. Während fast zwölfjährigen Aufenthalts auf chinesischem Boden ist der Verfasser mit Eingeborenen

aller Stände und Parteien (Kaiserlichen wie Rebellen) in mündliche oder schriftliche Berührung gekommen und keines seiner Urtheile, keine seiner Beobachtungen steht aufser Zusammenhang mit der ganzen geistigen und staatlichen Entwickelung des „Volkes der Mitte".

Herr Meadows, noch im jüngeren Mannesalter, begann seine praktische Laufbahn mit dem Anfang einer neuen Aera im britisch-chinesischen Verkehre, nach dem Frieden von 1842, durch welchen die Insel Hongkong an Grofsbritannien abgetreten ward und die Häfen von Canton, Amoy (He mui, Hia men), Fu tschen, Ning po und Schang hai dem auswärtigen Handel geöffnet wurden. Um über die Aufrechthaltung sämmtlicher Artikel des Tractates zu wachen, errichtete die britische Regierung in den genannten Häfen Consulate, die aufserdem in Civil- und Criminal-Sachen Tribunale erster Instanz bilden sollen. Jedes Consulat besteht aus fünf permanenten Gliedern: einem Consul, Vice-Consul, Interpreten und zwei Assistenten. Dazu kommt noch eine Anzahl chinesischer Schreiber, Boten u. s. w. Vornehmste Beschäftigung des Interpreten ist, den schriftlichen und mündlichen Verkehr zwischen dem Consul und den chinesischen Behörden zu leiten: einen Verkehr, der sich auf die mannigfachsten Gegenstände erstreckt, zumal in Canton und Schang hai. Die interessantesten Erfahrungen aber machte Herr Meadows auf grofsen Abstechern, die er in Special-Aufträgen unternahm; so wurde er unter Anderen von Sir G. Bonham nach den Lutschu-Inseln geschickt. Bereits vor neun Jahren veröffentlichte der Verfasser einen Band „Flüchtige Bemerkungen über China" (*Desultory Notes on China*). Ein Hauptzweck dieses Buches war, die Einrichtung öffentlicher competitiver Staatsprüfungen, nach dem Muster der in China bestehenden, für alle Unterthanen des britischen Reiches warm und dringend zu empfehlen, indem dies der ausübenden Gewalt und der Einheit des Staates sehr förderlich sein würde. Ein grofser Theil der Vorrede zum gegenwärtigen Buche ist der weiteren Entwickelung dieser Ansicht gewidmet. Vorher giebt der Verfasser Rechenschaft über die beigefügten Karten. Die kleine Generalkarte des eigentlichen China soll vornehmlich die physische Gestaltung hervorheben, welche dem südöstlichen Theile und seinen Bewohnern einen besondern Charakter giebt; aufserdem zeigt sie die Märsche der Rebellen und ihre Stellungen bis gegen Ende des Jahres 1855 [1]). Auf dem Kärtchen von Canton sind die gröfseren und kleineren Districte dieser Provinz durch illuminirte Linien angedeutet.

Wir kommen zum Werke selbst. Nachdem der Verf. im ersten Capitel den Mechanismus der Regierung summarisch beschrieben, zeigt er im zweiten, wie die Behörden — vom Kaiser bis zum Polizei-Inspector — zu ihren Stellungen gelangen. Als erwählter Agent und irdischer Vertreter des Himmels kennt das Oberhaupt allerdings in Ausübung seiner Macht keine irdischen Schranken; aber die Idee eines Geburtsrechtes an den Thron war und ist den Chinesen unbekannt. Zwar gründet sich der Anspruch an die Thronfolge hauptsächlich auf den letzten Willen eines regierenden Kaisers [2]); allein beweisen kann der Er-

[1]) In der Provinz Kiang su steht Chaou chon (Tschao tscheu) irrig statt Chang chon (Tschang tscheu). Sch.

[2]) Soviel ist jedoch gewifs, dafs die Wahl seit Jü dem Grofsen (2197 vor Chr.) in allen Dynastieen regelmäfsig auf einen Sohn oder anderen Blutsverwandten fiel. Der Chinese sagt: kia tian hia, schi ji wei tschuen tszy d. h. den Staat erblich machen ist so viel als die Kaiserwürde auf einen Sohn forterben lassen. Sch.

nannte sein göttliches Recht nur durch weise und gute Regierung. Der Grundsatz, dafs Niemand durch Geburt allein über sie zu regieren befugt, ist nach Herrn Meadows Meinung den vielen Millionen China's geläufiger, als es den Briten ist, dafs sie das Recht haben, von ihres Gleichen gerichtet zu werden. In jeder physischen und moralischen Heimsuchung der Monarchie sieht man Erklärungen des Himmels, dahin lautend, dafs der regierende Monarch aufgehört hat, sein erwählter Vertreter zu sein und die hohe Mission ihm entzogen ist. Kaiserliche Edicte von allgemein legislativem Charakter dürfen nur aus allgemeinen, der Nation wohlbekannten Principien getreulich abgeleitet sein und die bestehenden Gesetze müssen gerecht und ohne Parteilichkeit gehandhabt werden. Im entgegengesetzten Falle giebt es zuerst Apathie, dann positive Abneigung, dann Unruhen, partielle Aufstände gegen örtliche Behörden, endlich eingestandene offene Rebellion zum Sturze der Dynastie. Hat diese glücklichen Erfolg, so sieht man darin ein untrügliches Zeichen ihrer vollen Berechtigung. Die Regierung ist wesentlich auf moralische Macht gegründet, also dem Principe nach kein Despotismus. Man hat Bewaffnete genug, um vereinzelte Aufstände niederzuhalten, aber zum Glücke sind sie nicht so zahlreich, dafs sie einem ganzen empörten Volke Ruhe aufzwingen könnten.

Die chinesische Nation ermangelt des Rechtes der Gesetzgebung, der Selbstbesteuerung u. s. w., darum eben hat sie das Recht bewaffneter Empörung. Rebellion ist bei den Chinesen das alte, oft geübte, vollkommen legitime Mittel, um jeder Willkürherrschaft und schlechten Gesetzgebung ein Ende zu machen: diesem Rechte verdanken sie ihr langes nationales Dasein und ihre nie erschöpfte Lebenskraft, während manches andere berühmte Volk seit Jahrtausenden von der Erde verschwunden ist.

Aber selbst wenn die Regierung in Despotismus ausartet, wie z. B. unter den heutigen Mandschu-Kaisern in vielem Betrachte der Fall, besitzt ein ansehnlicher Theil der chinesischen Nation immer noch viel gröfsere politische Freiheit als wir in unserem fernen Abendlande uns denken sollten. Die geringe Zahl militairischer und polizeilicher Institute läfst viele Dörfer, ja Städte fast ganz ohne obrigkeitliche Controlle; daher hat sich in diesen eine Selbstregierung ausgebildet, die nicht blos fiscalisch, sondern (wo geringe Vergehen vorliegen) sogar criminal ist. Grofsen Vorschub thut diesem *self-government* der sehr merkwürdige Umstand, dafs chinesische Dörfer und Landstädte gewöhnlich nur Familien von gleichem Stamm und gleicher Abkunft zu Bewohnern haben; so sind eine Menge ansässiger Stämme oder gleichsam Clane entstanden, die von anderen, sogar den nächst benachbarten sich scharf absondern. Oft führen mehrere Clane blutige Duodez-Kriege unter einander, ohne dafs die Regierung sich einmischt. Der einzige kaiserliche Beamte, welcher gelegentlich in solchen Gemeinden erscheint, ist der Einnehmer zu Erhebung jährlicher Grundsteuern. Ihre eigenen Beamten sind gewöhnlich Privatgelehrte oder auch Graduirte, denen die Aussicht auf den Staatsdienst abgeschnitten ist [1]).

---

[1]) In jeder Provinz können von den, bei der dreijährigen Prüfung competirenden 6—8000 Graduirten unterster Classe nur etwa 70 Licentiaten und also Beamte werden. Unter den Zurückgewiesenen sind aber wohl 700 ebenso tüchtig wie die erwählten 70, die ihre Bevorzugung dem Loose verdanken. Alle diese Abgewiesenen bleiben Mitglieder der nicht-officiellen Communalitäten und besitzen mit Hun-

Der Chinese erfreut sich aber noch anderer praktischer Freiheiten. Er kann z. B. Grundeigenthum viel leichter und sicherer veräufsern und erwerben als irgend ein britischer Staatsbürger; er kann das Vaterland nach allen Richtungen durchwandern ohne dafs Jemand einen Pafs oder sonstige Legitimation von ihm verlangt. Einem verrotteten Gesetze offnen Trotz bietend, verläfst er unbehindert seine Heimath, und fühlt er Lust wieder heimzukehren, so erwartet ihn keine polizeiliche Tribulation, viel weniger Kerker oder Lebensstrafe, wie man so lange gefabelt hat. Es ist kaum möglich, dafs die Chinesen absurdere Begriffe von den Europäern haben, als diese von ihnen.

Das dritte Capitel bespricht die Anfänge, das abnorme politische System und die Schwäche des ausländischen Regentenhauses, welches seit zwei Jahrhunderten über China regiert. Die mandschuischen Eroberer bequemten sich zwar im Ganzen der vorgefundenen Staatsverfassung, führten aber doch gewisse wesentliche Modificationen ein, welche entferntere Veranlassung der jetzigen bedenklichen Zustände wurden. Sie organisirten eine Art Militair-Staat, mit Garnisonen durchs ganze Reich, und behandelten die Chinesen überhaupt mit der gewöhnlichen Insolenz des Eroberers. Ein besonders empfindlicher Verfassungsbruch dieser Dynastie war und ist zum Theile noch die häufige Anstellung von Beamten nach dem Principe ihrer Nationalität oder pecuniairer Vortheile: dem Ersteren zufolge wurden untüchtige Mandschu's tüchtigen und geschickten Chinesen vorgezogen und unter den Amtsbewerbern chinesischer Nation solche die eine Stelle theuer bezahlen konnten den unbemittelten. Gelehrsamkeit, geistige Fähigkeiten und Rechtschaffenheit mufsten zurücktreten wenn eine jener zwei Bedingungen fehlten. Mit den Bestechungen gingen Erpressungen Hand in Hand, und der Krieg mit Grofsbritannien gab den von vorn herein schlecht geordneten Finanzen einen unheilbaren Stofs, während er die Mandschu's physisch und moralisch noch tiefer herunterdrückte.

Viertes Capitel. Entstehung und Fortgang der chinesischen Nation, Ursachen ihrer Einheit und allgemeinen Homogeneität und Eigenthümlichkeit der südöstlichen Chinesen. Das chinesische Volk hat sich von Norden aus im Westen und Süden verbreitet. Die neuerworbenen Länder wurden gewöhnlich zuerst colonisirt und etwaige Aboriginer aus denselben verdrängt; nachmals kam es zu politischer Einverleibung in das ältere Gebiet. Bisweilen war das Verfahren jedoch umgekehrt; die industrielle Besitznahme folgte erst auf die militairische. Eine dritte Art von territorialer Ausbreitung spricht mehr als jedes andere Factum für die Eigenthümlichkeit und Urkraft des chinesischen Elementes; ein Theil der Nation oder selbst das Ganze wurde von benachbarten Barbaren unterworfen; im Verlaufe solcher Fremdherrschaft drangen die Chinesen unter dem Schutze der also bewerkstelligten politischen Einheit in das Stammland ihrer Eroberer und colonisirten es theilweise; endlich befreiten sie sich mit Gewalt und traten nun auch in den politischen Besitz ihrer neuen Colonien. Moralische Unterwerfung des rohen Eroberers bahnte den Weg zu seiner Vertreibung und zeitweiligen politischen Dienstbarkeit.

---

derten oder Tausenden solcher Gelehrten, die nie auch nur zum untersten Grade gelangt sind, gleiche intellectuelle Macht zu praktischen Zwecken wie die Beamten der Regierung. Viele Gelehrte und Graduirte dieses Schlages werden sogar professionirte demagogische Aufwiegler, die aus Selbstsucht den Ortsbehörden entgegenwirken.

So ungemein grofs die Einheit des ungeheuern zahlreichen Volkes in Sprache und physischen Merkmalen sich darstellt, so auffallend sind doch auch gewisse, durch Clima und Gestaltung des Bodens bedingte moralische Verschiedenheiten [1]). Mit dem übrigen China durch keinen grofsen schiffbaren Flufs verbunden, hat der südöstliche Theil in Nord und West eine mächtige Wasserscheide, die nur auf wenigen steilen Fufspfaden passirt werden kann. Im Süden dieser Alpenmauer, vom südlichen Tsche kiang bis zum äufsersten Kuang si, besitzen die Bewohner des Innern jene Energie und Kühnheit, die das beständige Ringen mit einer rauhen Natur dem Menschen nothwendig geben mufs. Näher den Küsten vereinigen sich die Eigenschaften des Bergbewohners mit denen des Seemanns. Hier hausen die „Normannen Ostasiens", jene unerschrockenen Befahrer der indischen Meere zu Handel oder Piraterie, und die Colonisten des indischen Archipels, welche in neuester Zeit auch schaarenweise nach Australien und Californien ziehen, überall durch Fleifs, Mäfsigkeit und Industrie sich auszeichnend. Das oben angedeutete System der Selbstregierung ist nirgends so entschieden ausgeprägt wie im südöstlichen Küstenlande.

Was hat nun auf einem, politischer Selbstständigkeit so günstigen Terrain der beständigen Tendenz zur Ablösung vom Ganzen entgegengewirkt? Nichts als das bewundernswürdige Institut der competitiven Staatsprüfungen, zu deren eingestandenen Zwecken gehört, dafs der Chinese bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes directes Interesse an dessen politischer Einheit nehme.

Derjenige Theil Süd-China's, welcher die Provinz Kuang si begreift, ist ein wesentliches Binnenland. Diese, als Ursitz der jetzigen Rebellion so merkwürdig gewordene Provinz war die letzte, wo chinesische Civilisation Eingang fand, und bis heute sind die Hochthäler rund umher im Besitze ihrer, mit den Chinesen nicht verwandten Aboriginer, während man die chinesische Bevölkerung in Altangesessene (Pun ti) und Fremde (Ki kia, Hak ka) d. h. Nachkommen einer viel später (aus Canton) eingewanderten Colonie, eintheilt.

Drei folgende Capitel sind dem früheren Leben des ersten Urhebers der Insurrection, eines Canton-Chinesen, Namens Hung Siu tsiuen (im dortigen Dialecte Hong San tsün), seiner Annahme des Christenthums und Stiftung einer neuen christlichen Secte gewidmet, auch ist darin nachgewiesen, wie die gröbere fanatische Richtung dieser Sectirer entstanden. Der Mann, den seine Parthei seit

---

[1]) Die einheimischen geographischen Werke der Chinesen sind auch in dieser Hinsicht belehrend, da in ihnen Charakter und Neigungen der Bewohner nach Districten geschildert werden und zwar mit der kraftvollen Kürze des Ausdrucks, die chinesischen Schriftstellern in so eminentem Grade eigen ist. Man sehe meine academ. Abhandlung: „Topographie der Producte China's" (1842), an vielen zerstreuten Stellen. Heifst es z. B. unter Ping jang fu in Schan si: „Die Bewohner sind stark und muthig, mäfsig und arbeitsam," oder bei Lu gan fu in derselben Provinz: „Die Eingeborenen sind schlicht, hochherzig und thätig, sie verachten den Sinnengenufs" — so erhalten wir dagegen aus den eigentlichen „Blumen der Mitte" Schilderungen wie die folgenden: „Die Leute von Ho nan fu sind listig, verschlagen und gewinnsüchtig; nur Reichthum wird bei ihnen geschätzt, Armuth und Hochgefühl achten sie gering." Im Districte Fung jang fu ist man dem Studiren sehr zugethan, dabei höflich und äufserlich bescheiden; die bösen Eigenschaften der Bewohner sind aber Verschmitztheit, Gewinnsucht und Klatschhaftigkeit" u. s. w. Nach solchen Prämissen zweifle man noch an der Unpartheilichkeit des Chinesen in Beurtheilung seiner eigenen Nation! Sch.

ungefähr fünf Jahren als Kaiser und Stammherrn einer neuen Dynastie verehrt, wird uns hier von dem sehr bescheidenen Anbeginn seiner Laufbahn bis zum Ausbreiten der Insurrection vorgeführt, und wir lernen zugleich ein Paar hervorragende Personen seines Anhangs kennen. Hung Siu tsiuen ist nach den zuverlässigsten Quellen ein edler und grofser Charakter, der zwar noch nicht ganz, aber doch in wesentlichen Stücken mit der chinesischen Vergangenheit gebrochen hat. Mancher neue Aberglaube, den er und die Seinen theils einem gewissen Hange zu Visionen, theils allzuwörtlicher Auffassung biblischer Ausdrücke verdanken, wird mit der Zeit besserem Verständnisse des heiligen Buches weichen.

Grofsen Vorschub erhielt die Sache der Insurgenten durch den Beitritt vieler Tausend Mitglieder geheimer politischer Gesellschaften, besonders des furchtbaren von uns sogenannten Trias-Bundes, dessen ursprünglicher Zweck Wiederherstellung des alten Kaiserhauses Ming (nach Vertreibung der Mandschu's) gewesen. Auch diese Leute hatten in Süd-China und auf der Insel Tai wan (von uns Formosa genannt) ihren vornehmsten Sitz.

Der Verf. verfährt in dieser geschichtlichen Darstellung so pragmatisch als das bis jetzt vorliegende Material nur irgend erlaubt. Er zeigt uns, wie die politischen Tendenzen zu den anfänglich rein religiösen sich gesellen mufsten und wie man die aufserordentlichen Erfolge der Tai ping in den Jahren 1851—53 und darüber zu motiviren hat [1]).

Ein anderer sehr anziehender Abschnitt betrifft die ersten Berührungen Grofsbritanniens mit den Insurgenten, wobei Herr Meadows in gewissem Sinne historische Person wird. Die betreffenden Capitel sind überschrieben: „Zustand der Küstenbevölkerung an den Mündungen des Grofsen Stromes beim Herannahen der Tai ping" und „Verkehr der Tai ping mit westlichen Ausländern". Der Verfasser beschreibt die alluviale Landstrecke von Hang tschieu bis Huai gan südlich vom Hoang ho, die der südliche Theil des grofsen Canals durchzieht und vor welcher der Ocean noch jetzt im Zurückweichen begriffen ist: was ehemals Inseln im Meere gewesen, das sind nun Hügel auf der Ebene. Er theilt uns das Tagebuch einer Expedition mit, die er in seinem eigenen Boote auf dem Grofsen Canal machte, um (Frühling 1853), nachdem Tschin kiang fu in die Hände der Rebellen gefallen war, mit diesen in eine gewisse directe Verbindung zu treten. Gewichtige Gründe bestimmten ihn damals zur baldigen Umkehr; dafür begleitete er aber Sir G. Bonham, als dieser zu gleichem Zwecke auf dem Schiffe „Hermes" den Ta kiang hinanfuhr. Auf seiner Privat-Excursion hatte Herr Meadows zum ersten Mal erfahren, dafs die Tai ping Christen seien: jetzt kam es darauf an, ihre Absichten gegen Nicht-Chinesen bei ihnen selbst zu erkunden und dem Verdachte zu begegnen, als ob England die Kaiserlichen unterstützen wolle — ein Gerücht, das von Seiten der Letzteren angelegentlichst verbreitet ward, wie sie auch den Engländern vom Christenthum der Tai ping schlauer Weise nichts gemeldet hatten. Auf dem Wege fehlte es nicht an Gelegenheit,

---

[1]) Tai ping (grofser oder allgemeiner Frieden) ist der Name den die neue (jetzt noch rebellische) Dynastie; Tien kuo (Himmelreich) das Regierungs-Prädicat, welches der Stammherr angenommen: dieses bezieht sich auf nichts Anderes als den Sieg des christlichen Glaubens (der *βασιλεία τῶν οὐρανῶν*), keineswegs auf das chinesische Reich, welches niemals den Ehrentitel eines himmlischen bekommen hat. Sch.

die Todesverachtung der Insurgenten und ihren Zelotismus gegen Bonzen und Götzenbilder kennen zu lernen. Bei und vor Nanking knüpfte man mündliche und schriftliche Verhandlungen an, wobei der Repräsentant Englands der neuen Dynastie die vollkommenste Neutralität versprach. Die Chefs der Bewegung äufserten ihre hohe Zufriedenheit darüber, dafs die Engländer im Wesentlichen zu ihrer Religion sich bekannten und bewiesen ihnen viel Zutrauen, ein Umstand, den man vielleicht hauptsächlich der einnehmenden Persönlichkeit des Interpreten verdankte; auch wiederholten sie öfter den Grundsatz, dafs alle Menschen und insonderheit alle Verehrer des einen wahren Gottes Brüder seien. Wenn aber von gleicher politischer Berechtigung der Nationen die Rede war, so erschienen sie noch nicht emancipirt von dem alten chinesischen Vorurtheil, das sämmtliche Staaten der Welt als Vasallen China's betrachtet.

Im 19. Capitel handelt der Verfasser von Philosophie, Moral und Politik der heidnischen Chinesen, beginnend mit einer Geschichte ihrer Philosophie bis zur vollkommensten Ausbildung derselben durch Tschu hi (im 13. Jahrhundert uns. Zeitrechn.). Auch in diesem Abschnitte erscheint der Verfasser von keinem europäischen Vorgänger abhängig und versteht es, dem Gegenstande neue merkwürdige Seiten abzugewinnen. Er macht darauf aufmerksam, wie sehr das Verständnifs der philosophischen Kunstsprache der Chinesen bis heute im Argen gelegen habe. Er zeigt, wie schädlich die Lehre von ursprünglicher Verderbtheit der menschlichen Natur in Europa, wie segensreich die entgegengesetzte Lehre (dafs der Mensch von Natur gut sei) in China gewirkt. Diese bildet die rechte Basis einer mit moralischen Agentien wirkenden Regierung, und ist der Grund aller löblichen Erscheinungen im öffentlichen und häuslichen Leben der Chinesen. Alles, was man aufgeklärte Selbstsucht nennt, hat in der chinesischen Moral, alle Nützlichkeit, sofern sie dem Rechte widerstrebt, in der chinesischen Politik keinen Platz. Viele Mafsregeln, aus denen man im hochgebildeten Europa sich nie ein Gewissen macht, werden in China mit Entschiedenheit verworfen: so hat der heutige Kaiser, trotz der äufsersten finanziellen Armuth seiner Regierung, sich standhaft geweigert, eine Steuer auf das Opium (obgleich sie die sichere Quelle sehr grofsen Einkommens sein würde) zu legalisiren und zu erheben. Das moralische Bewufstsein der Chinesen widerstrebt zu jeder Zeit einem solchen Schritte.

Der Verfasser ist nicht blind gegen die Schattenseiten des Chinesenthums. Diese sind: allzu grofse und andauernde Autorität der Väter über die Kinder — allzu niedriger socialer Standpunkt des Weibes, wenngleich sehr gemildert durch die unbegrenzte Ehrfurcht, die Kinder in jedem Alter auch ihren Müttern schuldig sind — erlaubtes Concubinat (im Falle die rechtmäfsige und ebenbürtige Frau kinderlos bleibt) — die Existenz gekaufter Sclaven, deren Zahl jedoch immer geringer wird und deren Behandlung im Ganzen menschlich ist — eine Art Kastenwesen hinsichtlich der Söhne und Nachkommen gewisser verachteter Berufsarten, die freilich nur ein sehr geringes Minimum der Bevölkerung ausmachen — endlich die noch fortbestehende „peinliche Frage" in Criminalfällen.

Die wahre Ursache der beispiellosen Dauer und beständigen Zunahme des chinesischen Volkes sind drei Lehren und ein Institut. Jene basiren sich ganz auf die alten canonischen Bücher (einen Codex, der, beiläufig bemerkt, nichts enthält, was nur von fern das sittliche Gefühl verletzen

könnte), und lauten also: 1) Eine Nation mufs vornehmlich durch sittliche Triebfedern regiert werden. 2) Die Dienste der Weisesten und Tüchtigsten sind zu ihrer guten Regierung unerläfslich. 3) Die Nation hat (wie schon oben bemerkt) das Recht, einen Kaiser abzusetzen, der entweder aus Bosheit oder Indolenz zu Tyrannei und Bedrückungen Veranlassung giebt. Das Institut ist: ein System competitiver Prüfungen zum Staatsdienste. Durch dieses wird die Ausführung des Werkes gefördert und lebendiger, praktischer Glaube an alle drei Lehren im Geiste der Nation unterhalten.

Cap. XX. Das Christenthum der Tai ping und ihre Aussichten in die Zukunft. So weit man aus Broschüren, Manifesten und officiellen Schreiben der Insurrections-Partei von ihren religiösen Grundsätzen sich unterrichten kann, glauben sie an einen ewigen Gott, der die Menschen zu mannigfachen Prüfungen und zu einem seligen Jenseits geschaffen hat. Das Böse ist durch den Teufel, dessen Abbildungen die Idole sind, in die Welt gekommen. Dieser reizt den Menschen beständig zum Uebelthun; aber unsere Natur ist ursprünglich gut, nicht verderbt: es giebt hiernach keine Erbsünde und also auch nicht die Nothwendigkeit der Erlösung im altkirchlichen Sinne. Jesus Christus ist Gottes erstgeborener Sohn und sein vollkommenstes Geschöpf, aber nicht selbst Gott; der nächste im Range ist Hung Siu tsinen, Christi „jüngerer Bruder". Das Wesen, welches die alten canonischen Bücher Tien oder Schang ti nennen, ist mit dem wahren Gotte eins, aber schon längst verkannt und sein Cultus herabgewürdigt. Der moralische Codex der Tai ping sind unsere Zehn Gebote, jedoch in abgekürzter und den socialen Zuständen China's mehr angepafster Form. Gebetformeln werden vorgeschrieben, aber ein Priesterstand und überhaupt eine Vermittelung zwischen Gott und den Menschen scheint nicht zu existiren. Die gänzliche Abschaffung des Götzenwesens hat nicht verhindern können, dafs der Tai ping Begriffe von Gott viel anthropomorphischer sind, als wünschenswerth ist, und ihr Eifer für Beseitigung abergläubischer Gebräuche und Gewohnheiten (des Wahrsagens, der Tagwählerei u. s. w.) ist dem Aufkommen einer Art Schamanismus nicht im Wege gewesen, indem wenigstens Einer der vornehmsten Räthe des Stifters, der sogenannte „östliche Prinz", von Zeit zu Zeit übernatürliche Eingebungen hat, d. h. in Bewufstlosigkeit versinkt, während Gott selbst den erstarrten Körper beziehen und durch dessen Mund seinen Willen verkünden soll. Herr M. erzählt sehr merkwürdige Beispiele dieser Art, die einerseits für die vollkommenste *bonne foi* der neuen Christen sprechen, andererseits aber in lehrreicher Weise darthun, wie so manche Verirrung auf unvollkommenes Verständnifs der Heiligen Schrift sich stützen kann.

Der Verfasser schliefst mit sehr vernünftigen Betrachtungen über die beste Politik, welche die Westmächte in Beziehung auf China einhalten können. Ein grofser Anhang zum Hauptwerke ist im Wesentlichen einer Erörterung der Frage: „was Civilisation sei?" gewidmet. Der Verfasser kommt auf grofsen Umwegen zu dem Endergebnisse, dafs derjenige Staat der civilisirteste sein würde, in welchem der Mensch nur mit moralischen Mitteln, nicht mit physischer Gewalt auf seines Gleichen wirkte [1]). Zu diesem Ideale hat noch kein Staat

[1]) Ueber diese Mittel oder Agentien mufs man jedoch sich verständigen, indem auch eine plaumäfsige Verdummung der Völker auf moralischem Wege und mit wenig oder gar keiner physischen Nachhülfe möglich ist. Sch.

sich erhoben; es ergiebt sich aber, dafs man den Chinesen, eben weil die Grundsätze ihrer Verfassung und Verwaltung vornehmlich moralischen Einflufs bezwecken, die Qualification eines bedingt civilisirten Volkes nicht absprechen kann.

Ein ganzes Capitel widmet Herr Meadows auch den sprachlichen und sachlichen Irrthümern, mit welchen der französische Pater Huc China besucht und die er in ansehnlicher Vermehrung wieder mitgebracht hat. Hoffentlich wird man bald nicht mehr genöthigt sein, eine so grofse, merkwürdige und gebildete Nation durch die Brille kurzsichtiger und engherziger Missionare oder ihren Bau mit dem Dache anfangender Systematiker zu betrachten. Wir wünschen dem Werke des Herrn Meadows (dessen Uebersetzungsrecht indessen der Verfasser sich vorbehalten hat) die gröfstmögliche Verbreitung. W. Schott.

Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin vom 3. Januar 1857.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Dove, eröffnete die Sitzung durch Ueberreichung und kurze Besprechung folgender Geschenke: 1) Erste Ergebnisse der magnetischen Beobachtungen in Wien von Karl Kreil. Wien 1856. 2) Erste Ergebnisse der magnetischen Beobachtungen in Wien vom Director Karl Kreil (Auszug aus einer für die Denkschriften bestimmten Abhandlung). 3) Dreiunddreifsigster Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthält: Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1855. Breslau. 4) Jahrbuch der K. K. geologischen Reichsanstalt. 1856. VII. Jahrgang. No. 1. Wien. 5) Ueber ein im hiesigen Königl. botanischen Garten zur Erläuterung der Steinkohlen-Formation errichtetes Profil. Vom Prof. Dr. H. R. Göppert. Breslau. 6) Bericht an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften über eine Reise nach Amerika in den Jahren 1852 bis 1855 von Dr. Karl Scherzer. Wien 1856 (2 Exemplare). 7) Die Indianer von Santa Catalina Istlávacan. Ein Beitrag zur Culturgeschichte der Urbewohner Central-Amerika's. Von Dr. Karl Scherzer. Wien 1856. 8) Mittheilungen über die handschriftlichen Werke des Padre Francisco Ximenez in der Universitäts-Bibliothek zu Guatemala. Von Dr. Karl Scherzer. Wien 1856. 9) *Compte-Rendu de la Société Géographique Impériale de Russie, pour l'année* 1855. *St. Pétersbourg* 1856 (2 Exemplare). 10) Bote der Kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft. Heft I—IV oder 16. und 17. Band. St. Petersburg 1856 (russisch). 11) Landwirthschaftliche Chronik für das Jahr 1851. Herausgegeben von der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft. St. Petersburg 1854 (russisch). 12) Das Stromsystem des oberen Nil nach den neueren Kenntnissen mit Bezug auf die älteren Nachrichten, von Gustav Adolph v. Klöden. Mit 5 Karten. Berlin 1856. 13) Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rufsland. Herausgegeben von A. Erman. Bd. 15. Heft 2, 3 und 4. Berlin 1856. 14) *Bulletin de la Société de Géographie, rédigé par M. Alfred Maury et M. V. A. Malte-Brun. Quatrième Série. T. XII. Octobre et Novembre. Paris* 1856. 15) Eine geologische Karte von Süd-Amerika. 16) *Charte générale du bassin de la Pluta, dressée par M. Coffinières. Monte-*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: NS_2

Autor(en)/Author(s): Schott Heinrich Wilhelm

Artikel/Article: Neuere Literatur 86-94